

**Schriftleitung:**  
Mathausgasse Nr. 3  
(Gummer'sches Haus).

**Sprechstunde:** Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Gedruckten werden nicht zurückgegeben, namenlose Einwendungen nicht berücksichtigt.

**Entscheidungen**  
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
Mathausgasse Nr. 3  
(Gummer'sches Haus).

**Bezugsbedingungen**  
für C. i. L. mit Zustellung in's Haus:

Monatlich . . . . . fl. — 55  
Vierteljährig . . . . . fl. 1-50  
Halbjährig . . . . . fl. 3-  
Jahrsjährig . . . . . fl. 6-  
Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . . . fl. 1-60  
Halbjährig . . . . . fl. 3-20  
Jahrsjährig . . . . . fl. 6-40

Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versandkosten-Gebühren.

Postparcassen-Conto 836.900.

Nr. 32

Citi, Donnerstag, 21. April 1898.

23. Jahrgang.

## „Die Deutsche Volkspartei und die innerpolitische Lage.“

So lautet der Titel der längst angekündigten Denkschrift, welche Aufklärung über die Haltung des parlamentarischen Verbandes der Deutschen Volkspartei in einzelnen Fällen geben soll, in denen die Wählerschaft der parlamentarischen Zeitung nicht zustimmte. Als ein Blatt, welches diesem Verbands sehr nahe steht, würden wir den Inhalt der Denkschrift, welche von dem vielbewährten Mitgliede der Deutschen Volkspartei, dem Herrn Abgeordneten Ritter von Hohenburger verfaßt ist, unseren Lesern recht gerne im Wortlaute mittheilen. Wir unterlassen dies jedoch aus mehreren Gründen; zum ersten ist die Denkschrift für den Rahmen unseres Blattes viel zu lang und zum zweiten schlägt sie einen so philosophischen und stellenweise juristisch trockenen Ton an, daß wir mit der Wiedergabe derselben das Interesse unserer Leser an politischen Aufsätzen wohl nicht gesteigert hätten. Es klingt zwar recht verwunderlich, wenn aus dem Schoße einer Partei, die sich Volkspartei nennt, eine ihrer Absicht und ihrem Zwecke nach hochbedeutende Rundgebung hervorgeht, die sich in so unvollständigem Gewande gibt, und wir haben schon in diesem einen Merkmale wieder jenen Erbfehler deutscher Politiker vor Augen, der sich von der politischen Philosophie der Frankfurter Pauluskirche bis zum Doctrinarismus der Deutschen Nationalpartei wie ein roter Faden hinzieht. Dieser Erbfehler, die Verkränkelung thätfrischer, zielbewußter Politik durch die Zweifelucht gelehrten Denkens lähmt in schwerer Zeit die deutschen Parteien in dem Aufschwunge zu rücksichtsloser That, und wir müssen endlich einmal mit diesem Fehler brechen, wenn wir der nahenden Entscheidung über das Wohl und Wehe der Deutschen in Oesterreich das unumgänglich notwendige Rüstzeug unbeugfamer politischer Thatkraft entgegenbringen wollen.

## Der bekehrte Taschendieb.

Herr . . . Bum!

Der Nachzügler hält Bahnhof Kreuz. Publicum steigt aus, wenig ein. Da kommt aus Wartesaal erster und zweiter Classe ein älterer Herr und ruft:

„Schaffner! Schaffner!“

„Hier! Was wünschen Sie, mein Herr?“

„Wöchte zweite Classe Berlin!“

„Bitte hier einzusteigen, Coupé ganz leer.“

„Ah!“ ruft der alte Herr. „Sehr angenehm!“

Setzt sich bequem in eine Ecke und freut sich, endlich einmal allein zu sein, indem er schon größere Strecken immer in gefülltem Coupé zurückgelegt hat.

Er sieht nach der Bahnhofskasse und denkt:

„Da! nur noch eine halbe Minute, nun wird schon keiner mehr kommen.“ Raum hat er dies gedacht, als die Coupéthüre aufgerissen wird, und ein elegant gekleideter, jüngerer Herr hereinstreift und sich ihm gegenüber setzt.

Der Zug verläßt langsam die Bahnhofshalle. Der alte Herr sieht durchs Coupéfenster und bemerkt — was man ja meist auf allen größeren Bahnhöfen findet — an der Wand des Bahnhofsgeländes ein großes Placat: „Vor Taschendiebstahl wird gewarnt!“

„Vor Taschendiebstahl wird gewarnt!“

Da der Alte ein Freund von gemüthlicher Unterhaltung ist, so denkt er: „Wirft dies als An-

Die Denkschrift gibt in ihrer Einleitung einen Rückblick über den heutigen Stand der Sprachenfrage in Oesterreich. Es wird auf die Wirkung der baden'schen Sprachenverordnungen, auf die durch dieselbe hervorgerufene Obstruction und auf die von dem ganzen geeinten deutsch-bewußten Oömarkvolke erhobene Forderung nach Aufhebung der Sprachenverordnungen hingewiesen. Der Verfasser der Denkschrift glaubt annehmen zu dürfen, daß in der deutschen Wählerschaft falsche Vorstellungen über den Begriff der Obstruction sich eingenistet haben, indem sie sich unter Obstruction nur Lärm- und Gewaltscenen denke. Diese Annahme der Denkschrift ist jedoch unrichtig. Die deutsche Wählerschaft hält es für eine nationale Ehrensache, daß vor der Aufhebung der Sprachenverordnungen die deutschen Parteiverbände, bezw. deren berufene Vertretungen, die Vorstände, sich mit der Regierung in keinerlei Verhandlungen einlassen. Die deutsche Wählerschaft denkt sich die Obstructionstaktik der deutschen Parteien so, daß in dem Kampfe gegen die Regierungen die schärfsten und äußersten Mittel in jedem sich ergebenden Falle zur Anwendung gelangen. Ob diese Obstruction nun eine formale, eine sachliche oder eine mechanische ist, das bestimmt sich nach jedem einzelnen Falle.

Diese beiden leitenden Gesichtspunkte wurden auf den Volkstagen in Klagenfurt und Eger von den deutschen Abgeordneten im Einvernehmen mit der Wählerschaft festgesetzt, und daß die Leitung der Deutschen Volkspartei in der Verfolgung dieser Taktik eine Abschwächung hat eintreten lassen, das hat nun allerdings zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Abgeordneten und Wählern geführt, welche letztere im Werdegange der Ereignisse mehr und mehr dem nationalen Radicalismus gewonnen worden sind. Die Denkschrift Hohenburger's versucht es, in dieser Richtung die Verbandsleitung der Deutschen Volkspartei reinzuwaschen.

Knüpfungspunkt zur Unterhaltung mit deinem vis-à-vis verwenden.“ denn er hoffte, an dem eleganten Fremden wenigstens einen angenehmen Gesellschafter zu haben. Er redet also den Fremden an und spricht: „Verzeihen Sie, ich lese da oben ein Placat: „Vor Taschendiebstahl wird gewarnt!“ Es ist doch eigentlich traurig, daß derartige Warnungen für das reisende Publicum noch immer nothwendig zu sein scheinen.“

„Nun es ist eben Thatfache, daß sich Taschendiebe nur sehr schwer bekehren,“ erwiderte der Fremde.

„Ja!“ bestätigte der alte Herr: „das muß auch thatsächlich sehr schwer sein, denn ich denke mir, wenn jemand erst mal auf diesem Gebiete eine hervorragende Fertigkeit erlangt hat, so ist mit der Ausübung dieser Kunst für den betreffenden Dieb ein derartig fester Reiz verbunden, daß es einem solchen Menschen ungemein schwer fallen muß, davon abzulassen.“

Der Fremde: „Ohne Zweifel.“

Der alte Herr: „Und sollte man meinen, solch ein Mann fühlt und weiß doch, daß er ein unnützes Mitglied der menschlichen Gesellschaft, daß er von allen ehrenhaften Menschen gemieden und verachtet wird, und wenn ihm dann die zur Besserung entlassener Sträflinge bestehenden Vereine — ich bin auch Mitglied eines solchen Vereines — ihre hilfreiche Hand leihen, dann — sollte ich meinen — könnte es ihm am Ende doch gelingen, wieder auf

Es werden Gründe angeführt, welche die Partei abgehalten haben, die Ministeranträge Wolf's wegen der Studentenmaßregelungen und Schönerer's wegen der Gausch'schen Sprachenverordnungen zu unterstützen. Diese Gründe können uns nicht überzeugen. Die Anträge Wolf's soll deshalb nicht unterschrieben worden sein, weil damit angeblich der Bestand der deutschen Hochschulen gefährdet worden wäre; das halten wir nicht einmal für wahrscheinlich, und es haben mehrere Abgeordnete der Partei erklärt, sie hätten die Anträge unterschrieben, wenn sie ihnen vom Vorstande vorgelegt worden wäre.

Viel bedenklicher jedoch dünkt uns die Motivierung der Denkschrift bezüglich der Nichtunterstützung der zweiten Ministeranträge wegen der Gausch'schen Sprachenverordnungen. In diesem Punkte sehen wir uns vor eine räthselhafte fürsorgliche Vertheidigung des Ministeriums Gausch gestellt. Es wird gesagt, daß Gausch durch die Bezeichnung der Sprachenverordnungen als provisorische das Vorrecht der gesetzgebenden Körperschaft anerkannt habe, in der Sprachenfrage allein bindende Normen zu schaffen. Und doch sind die Verordnungen da, doch normieren sie die sprachlichen Verhältnisse und doch bezeichnet die Denkschrift sie als ungültig. Allein, so meint die Denkschrift weiter, diese Ungültigkeit sei nicht einer bösen Absicht, sondern der Zwangslage entpflossen, in welcher sich das Ministerium Gausch befunden habe. Statt nun diese Zwangslage der Regierung auszunützen und sie wegen eines ungelegenen Schrittes, zu dem sie sich in der durch die Erfolge der deutschen Politik herbeigeführten Zwangslage genöthigt sah, hat man in der wichtigsten und aktuellsten nationalen Angelegenheit die Streitart begraben und einen Antrag der Fortschrittspartei unterstützt, welcher die Einsetzung eines Sprachenausschusses forderte. Mit der Einsetzung eines solchen Ausschusses wäre die Sprachenfrage ad

bessere Wege zu kommen und ein neues Leben anzufangen.“

Der Fremde: „Ja, das hört sich ganz schön an, aber ich bleibe dabei, es ist viel leichter, einen Heiden zum strenggläubigen Christen zu machen, als einem professionellen Taschendieb das Stehlen abzugewöhnen; weiß ich das doch aus eigener Erfahrung?“

Mit einem mißtrauischen Blick auf den Fremden rückt der alte Herr vorsichtig bis zur Mitte der Polster und rief: „So, aus eigener Erfahrung?“

„Ja, ja!“ sagte der junge Herr, „aus eigener Erfahrung, aber sie brauchen keineswegs ängstlich zu werden, denn ich habe mich völlig bekehrt. Früher allerdings, das leugne ich nicht, war ich leider ein professioneller Taschendieb und hatte es darin sogar zu einer derartigen Fertigkeit gebracht, daß ich von sämmtlichen meiner „Herren“ Collegen sehr hoch geachtet und angestaut wurde, aber jetzt — wie gesagt, jetzt habe ich mich schon seit längerer Zeit bekehrt und bin wieder ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft geworden — Gott sei Dank! Allerdings geschah diese Umwandlung zum Besseren nur durch ein furchtbares Ereignis, welches mich geistig und körperlich derart mitnahm, daß ich von dem Tage an ein anderer Mensch wurde und mich niemals wieder an fremdem Eigenthume vergriff, sondern — wie gesagt — ein ehrlicher Mann geworden bin.“



Kalendas Graecas vertagt, der Geltungszustand der Sprachenverordnungen wäre von den deutschen Parteien anerkannt und der Obstruktion ihre positive und actuelle Grundlage benommen. Ueber einzelne Thatfachen, welche gerade in der letzten Zeit die Wählerschaft tief beunruhigt haben, verliert die Denkschrift kein Wort. Da ist vor Allem nicht gedacht der Besprechungen einzelner Parteiführer mit Freiherrn von Gautsch, und wir werden wohl nicht fehl gehen, wenn wir annehmen, daß in diesen Besprechungen die Erlassung der neuen Sprachenverordnungen vom formalen Standpunkte aus nicht mißbilligt wurde und daß darin auch der Inhalt derselben in einem etwas rosigem Lichte gezeigt worden ist, denn sonst könnte die Denkschrift wohl kaum einen normlosen Zustand in Böhmen und Mähren als etwas Bedenkliches bezeichnen und damit die Erlassung der Verordnungen geradezu billigen. Nicht gedacht ist ferner des später entgoßenen Beschlusses der Partei, eine Vicepräsidentenstelle im Abgeordnetenhaus anzunehmen, wodurch man sich der Möglichkeit, die Obstruktion fortzuführen, freiwillig begeben hätte.

Die Denkschrift Hochenburger's kann daher auch inhaltlich nicht befriedigen, wir stehen aber nicht an, mit Freude festzustellen, daß darin die Gautsch'schen Sprachenverordnungen als unannehmbar bezeichnet werden und daß die schärfste Obstruktion für die kommenden Tage in sichere Aussicht gestellt wird. Bezeichnend ist es immerhin, daß die Denkschrift in Regierungskreisen keinen ungünstigen Eindruck gemacht hat und als ein erfreuliches Symptom dafür angesehen wird, daß die Deutsche Volkspartei sich gegen den „Terrorismus der Ultraradicalen“ entschieden auflehnt.

Die Schönerergruppe, welcher gerade in der heutigen nationalen Bewegung des Oesterreichs die größten Verdienste zuerkannt werden müssen, kommt allerdings in der Denkschrift schlecht weg. Es wimmelt darin von offenen und versteckten Angriffen gegen Wolf und Schönerer, denen an Stelle des reinen nationalen Interesses nur parteiagitatatorische Bestrebungen zugeschieben werden. In dieser Richtung hat die Denkschrift nur den Segnern des Deutschthums eine Freude bereitet.

Das eine geht aus der Denkschrift klar hervor, daß in der Deutschen Volkspartei des Abgeordnetenhauses jener Clubzwang wieder eingeführt worden ist, der bei der Gründung der Partei unter allgemeiner Zustimmung ausgeschlossen wurde. Dieser Clubzwang, mag er nun auf bestehenden Abmachungen oder auf moralischen oder geistigen Einflüssen beruhen, ist jedoch für die nationale Sache deshalb sehr gefährlich, weil leitende Männer

der Volkspartei, wie Steinwender und Kaiser, in den wichtigsten nationalen Fragen einen geradezu bedenklischen Standpunkt einnehmen. Wenn Steinwender, dieser Krebsknoten der Deutschen Volkspartei, die Taktik der Obstruktion und Ministeranklage überhaupt für unrichtig erklärt, wenn Prof. Kaiser die Sprachenverordnungen des Freiherrn von Gautsch als wesentlich verschieden von denen Baden's bezeichnet, so können solche Meinungen bei dem großen Einflusse dieser beiden Politiker nur lähmend auf die nationale Thätigkeit der Partei einwirken.

Die Denkschrift schließt mit einigen großen Ausblicken auf die kommende Gestaltung. Bei der Beurtheilung derselben können wir der Partei nur jene großen Gesichtspunkte in Erinnerung rufen, welche im nationalen Kampfe der Deutschen als einzig und allein maßgebend anerkannt worden sind. Wir kämpfen einen Verzweiflungskampf, der nur mit unfremem Siege oder mit einem bald entscheidenden Untergange endigen kann. Je schneller die Entscheidung herbeigeführt wird, desto besser gestaltet sich für uns der Ausgang des Kampfes. Es müssen daher die schärfsten, die wichtigsten Mittel angewendet werden, um der Regierung das historische Vorrecht des deutschen Volkes und dessen Wesensbedeutung für den Staat ins Gewissen zu rufen. Die Obstruktion hat sich als solches Mittel bewährt, und die Regierung hat uns Anzeichen gegeben dafür, daß sie sich gezwungen fühlt, nachzugeben. Darum weg mit allen ängstlichen Bedenken philosophischer Geister, weg mit aller kleinlichen Gewissenhaftigkeit unpraktischer Theorien, die im Völkerkampfe den Aufgaben des Augenblickes nie gewachsen waren! Nur herzhafte Thatbereitschaft, nur die goldene Rücksichtslosigkeit, nur der unbeugsame Radicalismus können uns zum Siege führen.

O. A.

### Heraus mit der Sprache!

Wenn Graf Thun beim Antritt seiner Regierung Anspruch machen konnte, daß ihm eine gewisse Schonzeit bis zur endgültigen Stellungnahme zu den Parteien des Reichsrathes eingeräumt werde, so ist diese Zeit beim neuerlichen Zusammentritt des Abgeordnetenhauses jedenfalls als abgelauten zu betrachten. Graf Thun wird klipp und klar zu sagen haben, wie er sich zu den berechtigten Ansprüchen des deutschen Volkes in Oesterreich stellen will. Ein längeres Hinhalten, ein weiteres Schweigen könnte selbst unter dem jetzt so beliebten Hinweis auf die „Staatsnothwendigkeiten“ keine Rechtfertigung mehr finden. Graf Thun ist noch hereditär belastet mit den Sprachenverordnungen des Baron Gautsch, er muß jetzt sagen, ob er diese hereditäre Belastung weiter durch seine Regierungszeit tragen

will oder ob er sich gründlich von seinen theils durch Leichtsinns theils durch Engbergigkeit unrichtig gewordenen Vorgängern loslagern und den status quo ante v. i. den Zustand des Staates zur Zeit der letzten Thronrede herstellen will. Die Ehre des deutschen Volkes und dessen Lebensdasein ist mit dem Rufe verquidelt: „Zurück mit den Sprachenverordnungen.“ So lange dieser Forderung nicht ganz Folge geleistet wird, so lange wird es nicht nur im Parlamente, sondern auch in Staat und Gesellschaft keine Ruhe geben.

Wohin es mit der Volkswirtschaft in Oesterreich kommen wird, wie weit sich die staatlichen Bande lösen werden, wohin die auseinanderstrebenden Kräfte gelangen, ob wir nicht vom latenten in den offenen Bürgerkrieg hineingerathen, der schließlich nur durch Waffengewalt unterdrückt werden könnte, ob unter solchen Stürmen der Bestand des Staates nicht überhaupt in Frage kommen könnte, wer wollte mit Sicherheit diese auftauchenden Fragen beantworten können. Soviel steht fest, daß in allen Kreisen der Bevölkerung eine tiefe Verunsicherung und zum Theil schon eine verbissene Verbitterung Platz gegriffen hat, die nur durch eine entschiedene befreiende That gebannt werden kann. Wenn man sich vielleicht dem Wahne hingeben sollte, daß eine stricte Einhaltung der parlamentarischen Geschäftsordnung die deutschen Vertreter im Parlamente befriedigen würde, so gibt man sich da einer großen Täuschung hin. Die „stricte Einhaltung der Geschäftsordnung“ ist einfach die Pflicht des Präsidiums und wäre es anders, so läge ein Rechtsbruch der Geschäftsordnung vor, der ebenso geahndet werden müßte, wie ein solcher am Schlusse der dreizehnten Session geahndet worden ist. Mit der bloßen „Einhaltung der Geschäftsordnung“ ist noch gar nichts gethan, wenn man daneben mit § 14 des Nothverordnungsrechtes ruhig weiter regieren kann.

Schon jetzt können wir mit vollster Bestimmtheit sagen, daß die deutschen Vertreter ohne Unterschied der Parteien sich mit dem Fortverhandeln in „Dringlichkeitsachen“ nicht begnügen werden. Das freilich könnte endlos fortgesponnen werden — und daneben könnte die Regierung ebenso endlos mit dem § 14 fortgesetzt werden: der § 14 wird bei Nichttagung des Parlamentes in Thätigkeit gesetzt, nach Einberufung der Häuser bringt man die „§ 14-Gesetze“ zur Genehmigung ein, diese können aber nicht beraten werden, weil die Beratung der eingebrachten Dringlichkeitsanträge noch Jahre in Anspruch nehmen könnte. Daneben macht man im provisorischen Ausgleich, in Budgetprovisionen und in provisorischen Rekrutencontingents fort, da ja die „Staatsnothwendigkeiten“ es gebieterisch fordern. „Ist das nicht hübsch? Ist das nicht schön?“ „Ja, es geht ja auch gar nicht anders im Hinblick auf die „Staatsnothwendigkeiten“: „Man muß das Heer im Stand halten“, „man muß die Beamtengehälter auszahlen“, „man muß die Zinsen für die Staatsschulden bezahlen“, kurz man kann nicht anders und Jedermann muß dies einsehen. So wird das Provisorium ein Definitivum und wir würden das erhebende Schauspiel in Oesterreich erleben, daß man absolut und constitutionell zugleich regieren kann.

Raum ist er fort, als die beiden Herren sich unterhaltend vom Korbe sich entfernen.

„Jetzt oder nie,“ denkt ich, fasse den Korb und — eile damit durch eine kleine Seitenthür hinaus in die Bahnhofsanlagen, mitten hinein in ein großes Bosquet, in welchem ich von hohem Buchweizen ringsum eingeschlossen war, nehme mein haarigst geschliffenes Taschenmesser heraus und schneide rüsch rathsch den Bindfaden am Deckel auf. Raum bin ich hiemit fertig, und will eben den Deckel aufheben, um zu sehen, was ich habe, als ich in der Nähe meines Versteckes ein verdächtiges Geräusch höre. Erschrocken richte ich mich auf und wende mich nach der betreffenden Seite hin, durch das Büschwerk blickend, was da los sein möge. Es ist der Gärtner der Bahnhofsanlagen, der sich an einem Rosenstrauch zu thun macht und dann ruhig seines Weges weiter geht. Der Sicherheit halber sehe ich noch ruhig einige Sekunden nach, bis er meinen Augen völlig entwichen ist. Mich nun wieder dem Korbe zuwendend, bücke ich mich und hebe den Deckel ab und was war drinn im Korbe? — Nichts! „Was,“ denke ich ganz verdutzt, „nichts? Rein gar nichts? Und vorhin war das Ding doch so schwer, und nun nichts! Bist in die Gefahr gelaufen, hast dir die Mühe gegeben, und nun rein gar nichts!“

Eben habe ich mich wieder aufgerichtet und blicke verwundert sinnend in den leeren Korb, als mich mit einem Male — ich weiß nicht wie —

Der alte Herr nahm beruhigt seinen Platz wieder ein, betrachtete fein Gegenüber mit wohlwollenem Interesse und sagte dann: „Verzeihen Sie, mein Herr, meine Neugierde, aber es würde mich wirklich sehr interessieren, den furchtbaren Vorfall, der so Hervorragendes erreichte, kennen zu lernen; wenn es Ihnen daher nicht gar zu unangenehm ist, oder Ihnen nicht zu schwer fällt, dann möchte ich Sie hiermit höflichst gebeten haben, mir jenes Ereignis doch mal zu erzählen.“

Der Andere: „Sehr gern bin ich dazu bereit. Im Gegentheil, ich betrachte es als eine Sühne — eine Demüthigung für meine frühere Schleichheit, bei passender Gelegenheit diesen meinen letzten Diebstahl offen zu bekennen.“

Also denken Sie sich: Eines Tages gehe ich auf einem großen Bahnhofe Berlins langsam auf und ab, um — wie wir das so nannten — eine Gelegenheit auszufundschaffen.

Ziemlich lange schon umherspähend, ohne etwas Wünschenswerthes zu entdecken, will ich gerade wieder fort, als ich einen elegant gekleideten älteren Herrn im Cylinder auf den Perron treten sehe, der in der Hand einen verhältnismäßig kleinen, aber dafür schweren Korb trägt, denselben vorsichtig niederlegt, seinen Cylinder läßt und mit einem rosa seidenen Taschentuche die feuchte Stirn trocknet. Gleichzeitig sehe ich mit Kennernblick, daß der Deckel des Korbes sehr vorsichtig mit starker Schnur rundum festgenäht ist. Raum hatte ich dies bemerkt, als

zwei andere seine Herren — ebenfalls in Cylinder — den Perron betreten, und — den Herrn mit dem Korbe höflich begrüßen.

„Ah! Guten Morgen Herr Professor, wir kommen extra auf den Bahnhof, um Ihnen nochmals Lebewohl sagen zu können. Nun,“ sagte der eine der Herren, „ist's Ihnen gelungen, Herr Professor?“

„Ja! Ja!“ antwortete der Professor, „aber theuer, meine Herren, theuer — 12.000 Mark!“

„Die Hauptsache,“ meinten die Herren, „wenn Sie nur zufrieden sind.“

„Ja, das bin ich,“ sagte der Professor, „einzig schön, wirklich wundervoll!“ und zeigte dabei auf den kleinen Korb.

Ich war währenddessen in der Nähe langsam auf und ab gegangen, hatte das Gespräch belauscht und mir auch natürlich mit Interesse den Korb angesehen.

„Donnerwetter!“ denkt ich, „wenn in dem kleinen Korbe etwas wirklich Wundervolles im Werthe von 12.000 Mark ist, dann könnstest du das ja auch wohl sehr gut brauchen.“ Und sofort reiste in mir der Entschluß: „Sofern du kannst, wirfst du den Korb fehl!“

Da höre ich, wie der Professor sagt: „Verzeihen die Herrn einen Augenblick, ich hab' noch kein Billet, ich bin gleich wieder hier“ und sehe ihn verschwinden, durch's Vestibul zum Billettschalter.



Diesen Zustand können und dürfen die Vertreter des deutschen Volkes in Oesterreich nicht sich verfestigen lassen, sie müssen auf Entscheidung dringen und dies so schnell als möglich. Das deutsche Volk hat es satt, sich noch länger hinhalten zu lassen, es will auf die Fragen, die es an die jetzige Regierung stellte, eine bindige Antwort. Bis jetzt ist auf dem Rücken der Deutschen im Staate Oesterreich genug „fortgewürfelt“ worden, die Geduld des deutschen Volkes ist längst erschöpft, daher das Ultimatum: „Der Worte sind genug gewechselt“ und nun — Graf Thun — laßt uns rasch — bevor der Anfang vom Ende beginnt, Eure Thaten sehen.“

## Abg. Dr. Lecher über den Ausgleich mit Ungarn.

Am Ostermontag sprach in einer überaus zahlreich besuchten, vom Fortschrittsvereine in Bludenz einberufenen Volksversammlung Abg. Dr. Lecher, der berühmte Obstructionredner, über die handels- und finanzpolitischen Probleme, welche durch den ungarischen Ausgleich der Regierung und dem Parlament gestellt werden. Zu der Versammlung hatten sich auch die Bauernschaft der Umgebung, sowie Clericale und Socialdemokraten eingefunden.

In nahezu zweistündiger, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede behandelte Dr. Lecher das sehr zeitgemäße Thema. Der ungarischen Ausgleichspolitik, so führte er aus, liegt die Tendenz zu Grunde, Ungarn nach und nach von Oesterreich vollkommen unabhängig zu machen. Die Gemeinschaft wird nur dort geduldet, wo sie für Ungarn von evidentem Vortheile ist. Wenn nicht ein vollkommener Umschwung in der ungarischen Wirtschaftspolitik eintritt, dann ist der gegenwärtige Ausgleich wohl der letzte, welchen die Ungarn selbst anstreben werden. Nach zehn Jahren dürfte Ungarn wohl so weit sein, sich wirtschaftlich von Oesterreich emancipieren zu können. Was das wirtschaftliche Verhältnis zu Oesterreich anbelangt, so besteht zwischen Oesterreich und Bannfy eigentlich kein principieller Unterschied. Oesterreichs Politik ist nur um zehn Jahre verfrüht und eifriger, als die der ungarischen Regierung. Die wirtschaftliche Trennung beider Reichshälften ist aber gleichbedeutend mit dem Stillstande der industriellen Entwicklung der Monarchie. Denn nur ein großes Absatzgebiet gestattet die selbständige Entfaltung der modernen Industrie. Oesterreich und Ungarn, jedes für sich, können dann wohl wirtschaftliche Mittelstaatspolitik treiben, wie etwa Belgien und die Schweiz, einen einheitlichen modernen Wirtschaftskörper aber, wie ihn die europäischen Großstaaten darstellen, kann jede der beiden Reichshälften für sich allein nicht bilden.

Die Folgen für die finanzielle Leistungsfähigkeit und die durch diese mitbedingte Wehrkraft der beiden Staaten wären unaussprechlich. Oesterreich müßte den wirtschaftlichen Anschluß, den es in Ungarn verliert, im Deutschen Reiche suchen. Auf jeden Fall hätte es man mit einer wirtschaftlichen Umwälzung zu thun, wie sie in dieser Blöckigkeit

wohl noch kein anderer europäischer Staat durchgemacht hat. Es ist daher die Aufgabe der Regierung und des Parlamentes, die gegenwärtige Ausgleichsaction derart zu führen, daß den Ungarn an ihren separatistischen Gelüsten ein für alle mal der Geschmack verborben, daß aber auch der österreichischen Bevölkerung die Ueberzeugung beigebracht wird, daß die Vortheile des Ausgleiches nicht sämmtlich einseitig Ungarn zugute kommen. Nur gute Verträge, bei welchen sich beide Theile wohl befinden, sind von Dauer. Die bisherige Politik der österreichischen Regierung einen schlechten Ausgleich zu machen und ihn dann durch politische und nationale Concessionen, wie z. B. die Sprachverordnungen durchsetzen zu wollen, führt, wie die Geschichte der letzten Jahre beweist, mit rapider Schnelligkeit zum Niedergange des Reiches. Mit einem warmen Appell für die deutsche Gemeinbürgerschaft, welche nicht allein die Trägerin der deutschen nationalen Idee, sondern auch der freiheitlichen Wohlfahrt Oesterreichs darstelle, schloß der Redner.

## Politische Rundschau.

**Unsere neue Kriegsstärke.** In der Wiener Wochenchrift „Die Zeit“ finden wir folgende gelungene „Politische Notizen“ zur österreichischen Flottenvorlage: Mitten in unseren desolaten inneren Verhältnissen verlangt der Marinecommandant eine Vermehrung der Kriegsstärke, um das Ansehen der Monarchie nach außen hin zu heben. Seitende Idee dabei ist offenbar der sprichwörtliche Satz: „Außen hui, innen psui.“ Uebrigens wird es, auch wenn wir die neuen Kriegsschiffe bekommen, selbst nach außen hin mit unserem „Hui“ nicht so weit her sein, als der Marinecommandant zu meinen scheint. Die Schiffe allein thun's nicht, zu einer imponierenden äußeren Politik gehört auch etwas Verstand. Wenn nun das diplomatische Talent käuflich wäre, so wäre uns keine Geldausgabe zu hoch, um ein, wenn auch nur bescheidene Dosis von diesem Artikel von Staatswegen für den Grafen Soluchowski anzuschaffen. Leider ist aber das diplomatische Talent nicht zu erkaufen wie Schlachtschiffe, und deswegen, fürchten wir, werden uns die neuen Panzer und Torpedos nicht viel nützen, wenn uns der alte Graf Soluchowski als Staatenlenker erhalten bleibt. Wie übrigens die neue Marine-Idee in unseren maßgebenden Köpfen entstanden ist, stelle ich mir ganz einfach vor. Unsere maßgebenden Köpfe lasen in den Zeitungen, daß Deutschland, Rußland und England sich mit ihren Marinen in China festsetzen. „China, da gehören doch eigentlich wir hin!“ — so sagten sich die maßgebenden Chinesen unserer Reichsverwaltung, und der Flottenplan war geboren.

**Eine merkwürdige Ernennung.** Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, wird der gewesene slovenisch-clericale Reichsraths-Abgeordnete Advocat Dr. Schusterich zum Hofrath im Eisenbahn-Ministerium ernannt werden. Also eine Concession an die Slovenen.

**Schöne Ausflüchte.** Die Gehaltsregelung der Staatsbeamten ist, trotzdem das betreffende Gesetz längst beschlossen wurde, noch immer nicht durch-

geführt. Das ist, wie nun schon oft gesagt, nur in Oesterreich möglich. Damit aber die Beamten doch etwas bekommen, soll der jetzige Eisenbahn-Minister Wittek erklärt haben, er werde bei der ersten besten Gelegenheit den Staatsbeamten das Privilegium der Fahrpreisermäßigung — entziehen. Dazu bemerkt die Linzer „Montagspost“: „Wir möchten sehen, welche ein gewichtiges und erfolgreiches Veto von Seite des Kriegsministers eingelegt werden würde, wenn man es wagen sollte, diesem „Privilegium“ auch bezüglich der Officiere nahezutreten! Das Militär hat eben in seinen obersten Chefs seine wärmsten Vertreter, die Civilbeamten das Gegentheil. Aufgabe aller Staatsbeamten-Vereinigungen sowie jedes einzelnen Vereins oder Casinos wird es sein, dagegen Stellung zu nehmen.“

**Ein Germanisierungs-Erlass.** Der Berliner „Reichsanzeiger“ schreibt: Das Staatsministerium ließ an die Oberpräsidenten der Provinzen mit gemischtsprachiger Bevölkerung einen längeren Erlass für die Beamtenhaft und Lehrerschaft ergehen, wonach diese an der Aufgabe, das deutsche National- und preussische Staatsbewußtsein zu stärken, durch ihr gesammtes außerdienstliches und selbst gesellschaftliches Verhalten mitarbeiten müßten. Der Erlass empfiehlt rege auch außerdienstliche Mitwirkung unter Vermeidung kühler Abschließung bei Begründung wissenschaftlicher Genossenschaften und Bereitstellung der Bildungsmittel, Gründung patriotischer Vereine, Geleitsfahrten und Kleinkinderschulen. Zu vermeiden sei ein aggressives Vorgehen gegen die fremdsprachige Bevölkerung, deren willigen Elementen die Theilnahme stets offen zu halten sei.

**Der drohende Krieg.** Der Streifzug zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat eine neue Verschärfung nicht erfahren, doch steht der Ausbruch eines Krieges noch immer in dem Bereich der Wahrscheinlichkeit, da die amerikanische Kriegspartei noch immer nicht locker lassen will. Die Königin-Regentin von Spanien, die bekanntlich eine österreichische Erzherzogin ist, hat sich neuerdings an Kaiser Franz Joseph gewendet, damit dieser auf eine friedliche Lösung des Conflictes hinwirke. Es wäre nur zu wünschen, daß die Bemühungen des greisen Monarchen vom Erfolge begleitet sein würden.

**Ein Sieg im Sudan.** Die englisch-egyptische Armee hat im Sudan am Atbara gegen die Dervische am Charfreitag einen entscheidenden Sieg errufen. Die Armee des Mahdud ist vollständig zerstreut. Die ägyptische Cavallerie stieß in der Verfolgung derselben wegen des dichten Buschwerks auf Schwierigkeiten. Zweitausend Gefallene sind aufgefunden worden, im Ganzen glaubt man, seien dreitausend Dervische gefallen, darunter etwa zwölf der einflußreichsten Emire. — Ueber die Einzelheiten der Schlacht wird aus dem Lager des britischen Oberbefehlshabers General Kitchener Folgendes berichtet: Das um vierel sieben Uhr morgens eröffnete Artilleriefeuer wurde um halb acht eingestellt und es wurde zum Angriff befohlen. Das Cameron-Hochland stürmte voran unter den Klängen des Dudelsackcorps „Der Marsch der

kleine Pause.

„Sagen Sie mal,“ begann der alte Herr von Neuem, „wie war denn das, als die abscheuliche Schlange anfang, sich an Ihnen aufzuwickeln, da wäre ich doch aus den ersten Ringen schon herausgesprungen!“ —

„Ja, mein Herr, wenn das nur so ginge, aber sie müssen bedenken, daß der Anfall, respective die Umwindungen einer Riesenschlange beim Anfall ungemein — ich möchte sagen — fast blisschnell vor sich geht, so daß ich mich meiner furchtbaren Situation erst bewußt wurde, als es eben schon zu spät war. Sehen Sie mal, kaum daß ich den unheimlichen Druck an meinen Armen fühlte, da fühlte ich auch den Druck auf der Brust, in den Seiten und am Halse schon, ohne mir eben die ersten Augenblicke bewußt zu sein, was eigentlich mit mir geschehe.“

„Ja, allerdings,“ sagte der alte Herr, an dessen eigenem Körper das elegante vis-à-vis den Vorgang demonstriert hatte, „das muß furchtbar gewesen sein und kann einen Menschen freilich auf andere Gedanken bringen.“

kleine Pause.

Arrr . . . rrr . . . Bum, der Zug hält.

„Station Landsberg — aussteigen!“

Der Schaffner öffnet das Coupé; der elegante junge Herr empfiehlt sich höflich und steigt aus. Die Coupéthür wird zugeschlagen und der Zug

dampft tut—tut—tut langsam weiter in die Nacht hinein nach Berlin zu.

Dem alten Herrn, der im matterleuchteten Coupé allein zurückgeblieben, ist von der Erzählung ganz heiß geworden; er sieht in alle Ecken, ob nicht irgendwo ein solches Scheusal von Schlange herauskriecht. Es wird ihm ganz heiß, er greift oben in seinen Hemdfragen, um sich etwas Luft zu verschaffen und tastet von da nach alter Gewohnheit in seinem Halskragen herab über seine Cravatte, in welcher er eine sehr werthvolle Nadel, einen großen Smaragden, umgeben von Brillanten, stecken hat und fühlt und fühlt, er fühlt aber nicht die werthvolle Nadel. Er faßt nach der linken Seitentasche seines offenstehenden Rockes, in der er 18.000 Mark in Tausend-Markscheinen in einer kleinen Ledertasche hatte — auch weg! Nun wird er natürlich ängstlich und nachdenklich.

„Sollte — Sollte! es möglich sein, daß dieser unglückselige junge Mann — dieser „bekehrte“ Taschendieb der Thäter war?“

Ja, thatsächlich war es so. Während der betreffenden „Herr“ dem alten vertrauten Herrn die Umschlingung der Riesenschlange zart handgreiflich gezeigt hatte, hatte derselbe dem alten Herrn bei dieser Gelegenheit die beiden Werthobjecte abgenommen. Das war der bekehrte Taschendieb! —

eine furchtbare Angst überfällt, ich fühle einen schrecklichen Druck über den ganzen Körper, die Luft geht mir aus, entsetzt blick ich mich, und sehe mich zu meinem Grauen von einer mächtigen Riesenschlange umfponnen, deren scheußlicher Kopf züngelnd über meinem Haupte steht. Woll Entsetzen, die Gefahr, als Dieb entlarvt zu werden, gar nicht schenend, stürze ich mit der Bestie um meinen Körper hinaus aus dem Gebüsch!

Da sehe ich auch schon den Professor auf mich zugehört kommen und höre ihn rufen: „Ja, da ist der Dieb!“ Mir aber rief er zu: „Stehen Sie still, junger Mann, sonst sind Sie verloren! Rühren Sie sich nicht!“

Nun, ich rührte mich schon nicht, der kalte Angstschweiß lief mir über die Stirne und ich hörte nur noch halb, wie im Traume das Wort: Milch! Milch! sah auch im nächsten Augenblicke einen Reiter mit einer großen Schale Milch heranlaufen, die er etwa fünf Schritte vor mir auf die Erde setzte, und fühlte dann eine gewisse Erleichterung. Die Schlange hatte meinen Körper verlassen und sich der Milch zuzuwenden. Ich hatte die Besinnung verloren und kam erst wieder zu mir im Gefängnisse.

Sehen Sie, mein Herr, das ist nun das letzte Mal gewesen, daß ich fremdes Eigenthum angegriffen habe!“

„Ja!“ sagte der alte Herr, „das muß allerdings schrecklich gewesen sein!“



Hochlandmänner“. Ihnen folgten das Lincolnshire-Regiment, Seaford-Hochlandregiment und Warwickshire-Regiment unter den Klängen des feurigen Fanfarenmarsches und einem Hagel von Geschossen der Dervische. General Macdonald's Brigade avancierte und das neunte Sudanese-Regiment brach sich Bahn und riß die Pallisaden nieder. Mit den Cameron-Hochländern zugleich stürmten von rechts die ägyptischen und jordanischen Brigaden heran. General Hunter voran, den Helm hoch in der Hand, führte sie gegen die Pallisaden. Der Ansturm war unwiderrstehlich; ohne ernstlichen Widerstand zu finden, brachen die Truppen durch das Lager der Dervische, und was nicht getötet wurde, wurde über den Fluß und in die Wüste getrieben. Ungefähr dreitausend Dervische wurden getötet und vertausend gefangen. Von den Engländern sind 3 Officiere und 18 Mann gefallen, 88 verwundet, darunter 4 Officiere. Die Ägypter hatten 51 Tote und 319 Verwundete, unter letzteren 14 Officiere. Die gegenwärtige Phase der Expedition gilt als geschlossen. Die Truppen kehren in ihre Sommerquartiere zurück.

### Tagesneuigkeiten.

**Neue Münzen.** An Stelle der noch im Umlauf befindlichen 112 Millionen Gulden sollen theils neue Banknoten zu zehn Kronen, theils neue Silbermünzen treten. Von neuen Banknoten wird ein Betrag von 160 Millionen Kronen zur Ausgabe gelangen. Die neuen Silbermünzen werden auf fünf Kronen lauten und im Mischungsverhältnisse von 0.9 Silber und 0.1 Kupfer ausgeprägt werden. Ueber ihre Ausstattung wird gemeldet, daß sie ungefähr die Größe der alten Zwei-Gulden-Stücke haben und künstlerisch sehr schön ausgeführt sein werden. Auf der Aversseite wird sich das Brustbild des Monarchen, auf der Reversseite der kaiserliche Adler mit der Werthbezeichnung 5 Cor. und die Jahreszahl befinden. Die Umschrift um den kaiserlichen Adler wird in entsprechender Abkürzung lauten: „Franciscus Josephus I. D. G. Imperator Austriae, Rex Bohemiae, Galiziae, Illyriae etc. etc. Apostolicus Rex Hungariae.“ Der glatte Rand wird in vertiefter Schrift die Worte: „Viribus unitis“ tragen. Es gelangen insgesamt 64 Millionen Kronen in neuen Silbermünzen zur Ausprägung, wovon auf Oesterreich 44.800.000 Kronen entfallen. Von der Ausprägung halber Kronenstücke, die in den ersten Valutagesetzen vorgesehen war, hat die Regierung vorläufig Umgang genommen.

**Podlipny beim Kaiser.** Gestern wurde eine Abordnung des Prager Stadtrathes mit Dr. Podlipny an der Spitze, vom Kaiser in Audienz empfangen; die Abordnung trug die Bitte vor, es möge in Zukunft wieder ein Mitglied des Kaiserhauses im Prager Grabstein wohnen. Es verlautet, Erzherzog Franz Ferdinand werde nach Prag übersiedeln.

**Die Jubiläums-Ausstellung.** Die internationale Jubiläums-Kunstausstellung wurde Dienstag vormittags durch den Kaiser in Anwesenheit der Erzherzoge Otto, Ferdinand Karl, Ludwig Victor und Rainer, sowie des Obersthofmeisters Prinzen Liechtenstein, des Ministerpräsidenten Grafen Thun, der Minister Wittek, Ruber und Wladimir-Rubyt, des Statthalters Grafen Kietmanns, des Bürgermeisters Dr. Lueger und des diplomatischen Corps feierlich eröffnet. Der Kaiser wurde bei seiner Ankunft vom Ausschusse der Künstlergenossenschaft begrüßt und in den ersten Stock geleitet, wo der Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde die Volkshymne vortrug. Auf die Ansprache des Obmannes der Künstlergenossenschaft, Professors Felix, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, in das die Versammelten begeistert einstimmten, erwiderte der Kaiser: „Gereicht es Mir schon zu hoher Befriedigung, daß Sie in der diesjährigen Jahresausstellung nicht nur Kunstwerke aus der Heimat, sondern auch namhafte Beiträge hervorragender Künstler des Auslandes zu einer so außerordentlich reichen Sammlung vereinigt haben, so verpflichtet Mich der nächste Anlaß Ihrer überaus mühevollen patriotischen Veranstaltung noch ganz besonders zu herzlichem Danke. Gerne gebe Ich demselben hier öffentlichen Ausdruck und füge die Versicherung bei, daß Meine wärmste Theilnahme und die bereitwilligste Förderung auch für alle Zukunft den Interessen der Kunst wie der Künstlerthätigkeit zugewendet bleibt. Somit erkläre Ich die internationale Kunstausstellung für eröffnet.“ Es erfolgte sodann die Vorstellung, worauf der Kaiser einen Rundgang durch die Ausstellungsräume machte.

**Professor Bühler im Bodensee ertrunken.** Aus Lindau am Bodensee kommt die Nachricht, daß der o. B. Professor an der philosophischen Facultät der Wiener Universität, Hofrath Dr. Georg Johann Bühler,

dortselbst ohne Zweifel im Bodensee ertrunken ist. Auf dem Wege zu seiner in Büchlingen wohnenden Gattin, hatte er in Lindau Halt gemacht und, ein eifriger Kuberer, im Bodensee eine Kahnpartie unternommen. Das Boot fand man mit dem Kiel nach oben im See auf; von Hofrath Bühler fehlt jede Spur. Sein Reisegepäck ist im Hotel zurückgeblieben. Die Leiche des verunglückten Gelehrten wurde bisher nicht gefunden.

**Entsetzlich ausgeführter Selbstmord.** In Szarvas bei Ofen-Pest hat der Eisenbahnsections-Ingenieur Alexander Rutka auf entsetzliche Weise seinem Leben ein Ende bereitet. Man fand die Leiche Rutka's in einem Brunnen und constatirte anlässlich der Obduction fünf Dolchstiche in der Brust. Auf dem Tische des Unglücklichen wurde ein von Frauenhand in kroatischer Sprache geschriebener Brief gefunden, in welchem der Adressat mit dem Tode bedroht wird. Rutka soll übrigens wiederholt geklagt haben, daß der Tod aller Mitglieder seiner Familie der Selbstmord sei. Man nimmt an, daß Rutka den Selbstmord zunächst mit dem Dolche ausführen wollte, dann aber in den Brunnen gesprungen sei.

**Kampf um eine Kirche.** Aus Kumanowo in Makedonien wird über ernste Unruhen in Folge eines Streites unter den Serben und den zum bulgarischen Erzbischof Zugehörigen um den Besitz jener Kirche berichtet, die vor einem Jahre den Serben mit Gewalt weggenommen worden war. Dieser Tage drangen die Serben in die Kirche ein. Die türkischen Behörden verhalten sich unklüffig.

**Beim Sohn des Himmels.** Wie aus London gemeldet wird, ist es nun nach langen Bemühungen endlich dem deutschen Gesandten in Peking gelungen, das Ceremoniell anlässlich des Empfanges des Prinzen Heinrich beim Kaiser von China durchzusetzen. Obwohl die Angelegenheit auf den ersten Blick nur eine Frage der Etikette zu sein scheint, so ist sie doch von großer politischer Wichtigkeit. Der Kaiser von China hat sich dazu verstehen müssen, den Prinzen als seinesgleichen, und zwar stehend zu empfangen; ihn ferner mit „Du“ anzusprechen und den Besuch des Prinzen in seinem Palais zu erwidern; endlich wird die Kaiserin-Witwe der Antrittsaudienz beizubehalten.

### Aus Stadt und Land.

**Ernennung im Rechtsdienst.** Das Oberlandesgericht hat den Rechtspraktikanten beim Bezirksgericht Gottschee Franz Händler zum Auscultanten ernannt.

**Vermählung.** Montag den 18. April hat sich Herr Postassistent Ludwig Budeschinsky mit Fräulein Amalie Pühl vermählt.

**Todesfall.** Dienstag nachmittags ist die Hausbesitzerin Frau Karoline Uregg, geb. Chicco nach kurzem schmerzlichen Leiden im Alter von 79 Jahren gestorben. Die Dahingegangene war eine wackere, fräunlich-gesinnete Bürgerfrau, der die Bevölkerung unserer Stadt das beste Andenken bewahren wird. Das Leichenbegängnis findet Donnerstag den 21. d. M. nachmittags um 4 Uhr vom Trauerhause, Herrengasse 26, zum städtischen Friedhofe statt.

**Spende.** Der am 6. März d. J. hier verstorbene Private Herr Carl Krisper hat dem Cillier Stadtverschönerungsvereine in hochherziger Weise einen Betrag von 100 fl. vermacht.

**Der Cillier Männergesangsverein** hat in seiner letzten Generalversammlung seinen langjährigen hochverehrten Vorstand Herrn Dr. August Schurbi einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt. Herr Dr. Schurbi, welcher dem Vereine seit mehr als 30 Jahren angehört, ist mit beispiellosem Opfermuthe durch 15 Jahre an der Spitze desselben gestanden und hat einen hochbedeutsamen Antheil an dem Ausflügen des Cillier Männergesangsvereines. In der gleichen Versammlung wurde auch beschlossen, sich an dem diesjährigen feierlichen Sängerbundesfeste als einer rein nationalen Feier corporativ zu betheiligen. Endlich wurden mehrere Satzungsänderungen vorgenommen, welche der Statthalterei zur Genehmigung vorgelegt werden.

**Seimkehr aus Kreta.** Montag vormittags halb 10 Uhr langten die Reservisten des 87. Infanterie-Regiments von ihrer Excursion nach Kreta hier an. Die Leute, zwar tief gebäut, erfreuen sich eines trefflichen Aussehens. Am Bahnhofe wurden sie von der Stadtvertretung und der Musikvereinskappe empfangen und dann in der Kaserne festlich bewirthet, worauf die Abreise erfolgte.

**Sprachverein.** Samstag abend fand im Gartenloale des Gasthofes zum „weißen Ochsen“ die Jahresversammlung des Zweiges Cilli des Allgemeinen deutschen Sprachvereines statt. Der Vorstand Herr Prof. Albert Fieß eröffnete die zahlreich besuchte Versammlung mit einer herzlichen

Begrüßung der Erschienenen, insbesondere des Herrn Prof. Aurelius Polzer aus Graz, welcher in bereitwilligster Weise einer Einladung, in der Versammlung einen Vortrag zu halten, Folge geleistet hatte. Prof. Fieß erstattete den Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit des Gesamtvereines, über die Hauptversammlung in Stuttgart, sowie über die Beschlüsse derselben, ferner über die Thätigkeit des Zweigvereines Cilli. Dieser wurde am 12. Julmonds 1896 in einer feierlichen Versammlung gegründet, in welcher Prof. Dr. R. Hüll aus Graz einen Vortrag über die Ziele des Sprachvereines hielt. Am 1. Jorung und 4. Julmonds 1897 fanden Mitgliederabende statt, die durch Vorträge der Herren Dr. Fieß, Fieß, Ambröschitsch und Magl, sowie durch musikalische Vorträge ausgefüllt wurden und einen schönen Verlauf nahmen. Ueber Antrag der Rechnungsprüfer, der Herren Prof. Brechtel und Rasch wurde dem Zahlmeister Dr. Schön die Entlastung erteilt. An Stelle des nach St. Marein übersiedelten Vorstandsmitgliedes, Herrn Gerichtsadjuncten Adolf Magl wurde der Buchhändler Georg Adler in den Vorstand gewählt, der nun aus folgenden Mitgliedern besteht: Obmann Prof. Albert Fieß, dessen Stellvertreter Prof. Dr. Hugo Wertheim, 1. Schriftführer Schriftleiter Otto Ambröschitsch, 2. Schriftführer Ingenieur Rudolf Schneider, 1. Zahlmeister Buchhändler Georg Adler, 2. Zahlmeister Prof. Dr. Georg Schön. Nach Erledigung des geschäftlichen Theiles hielt Herr Prof. Aurelius Polzer einen Vortrag über „Robert Hamerling als vollkommener Dichter.“ Die sprachgewaltigen Ausführungen, von inniger Verehrung zu dem großen Dichter durchdrungen, getragen von lodender vollkommener Begeisterung, waren mit zahlreichen Anführungen aus den Werken Hamerlings reich gespickt und hielten die andächtig lauschende Zuhörerschaft im Banne spannenstiller Aufmerksamkeit. Der stürmische Beifall, den der Vortrag, dessen Einzelheiten wir noch mittheilen werden, fand, war nicht nur ein begeisterter Ausdruck des Dankes gegenüber dem Vortragenden, sondern auch das Bekenntnis glühenden nationalen Empfindens, das Prof. Polzer in allen Zuhörern geweckt hatte. Mit besonderer Beziehung auf den glänzenden Verlauf dieses Abends laden wir alle Volksgenossen dringendst ein, sich an den Veranstaltungen und dem Wirken des Sprachvereines mit größerem Eifer zu betheiligen.

**IX. deutsches Turnfest in Hamburg.** Da die Anmeldebogen, sowie die näheren Mittheilungen über die Reise nach Hamburg den Aufenthalt daselbst und vor allem die Beschreibungen der nach den Festtagen geplanten Turnfahrten zu Lande und zu Wasser dem Cillier Turnverein bereits zugegangen sind, werden diejenigen, welche sich an der Fahrt zu betheiligen beabsichtigen, eingeladen, Donnerstag den 21. d. M. um 1/10 Uhr abends (nach dem Turnen) im „grünen Zimmer“ des Gasthofes „Erzherzog Johann“ sich einzufinden. Turnwart Carl Fersen wird an der Hand der vielen, bereits vorliegenden Mittheilungen und Abbildungen ein kurzgefaßtes Bild über das Turnfest selbst und die darauffolgenden Turnfahrten entwerfen, da für die letzteren bereits bis Ende April die Anmeldungen beim Festausschusse einlaufen sollen. Gut Heil!

**Bürgerliche Schützengesellschaft in Cilli.** Mit Vergnügen bringen wir heute die Mittheilung, daß am zweiten Tage des Freischießens der Bürgerliche Schützengesellschaft in Cilli eine noch regere Theilnahme zu bemerken war, als am ersten Tage, denn gegen 680 Schüsse am Ditermontage wurden am jüngsten Sonntage 875 abgegeben.

**Erdbeben.** In der Nacht vom Sonntag auf Montag, 8 Minuten vor 12 Uhr wurde das ganze Gebiet am Nordrande der Adria von einem heftigen Erdbeben heimgesucht. Der Stoß, welcher von einem unterirdischen Rollen begleitet war und über 10 Sekunden andauerte, hatte in Laibach eine verticale, in Unterfeiermarkt, wo er außer in Cilli insbesondere auch in Schönstein, Tüffer, Pratzberg und Trisail vorfindbar war, die Richtung von Südwest nach Nordost. Ein nennenswerther Schaden wurde nicht angerichtet.

**Ein Mordversuch?** In der Gemeinde Umgebung Cilli sind die Sicherheitszustände in der That nicht großartige zu nennen, und insbesondere im Mittelpunkt des Gemeindegebietes, beim Gemeindegasthause am Mann, geht es oft recht unheimlich zu. Wer in der Nacht vom Samstag auf Sonntag gegen 1 Uhr über die Kapuzinerbrücke gieng, konnte eine nette Ueberraschung erleben. Unmittelbar vor dem Gemeindegasthause ertönte nämlich plötzlich ein Schuß, der nach der Kapuziner-



brücke gerichtet war und einer über dieselbe fliehenden Frauensperson galt. Dem Schusse folgten herzerreißende Hilferufe, welche die verfolgte Frau ausstieß, und hinter dieser das Wuthgebrüll des Blauen-Hohlen-Mannes. Die Verfolgte theilte dann unserem Gewährsmann, der sich theilnahmenvoll ihrer annahm und sich übrigens von dem Wüthendich selbst bedroht fühlte, mit, daß sie die Frau des Gemeindefecretärs Kosem sei und daß ihr Mann, der sich toll angetrunken habe, sie ermorden wolle. Inzwischen wurde Herr Kosem im Gasthause Pleierski zur Ruhe gebracht und träumte in sicherem Gewahrjam dem nächsten Morgen entgegen. Die städtische Sicherheitswache nahm in zwischen auf der Brücke die Anzeige der geängstigten Frau entgegen, die noch längere Zeit mit ihren Kindern vor dem Gemeindehause verweilte. Daß die Sicherheitswache der Umgebung nicht eingeschritten ist, dürfte vielleicht dem Respekt vor dem gemeindegewaltigen Secretär zuschreiben sein. Eine Beseitigung dieses Menschen aus dem Gemeindefunktionen entspricht nicht nur dem allgemeinen Wunsche der Gemeindeangehörigen, sondern auch dem Ansehen der Gemeinde, in welcher es in der oberrhänischen Nacht wohl nicht besser zugegangen ist, als in einem verlassenen Winkel in den Abruzzen.

**Bildungsunterricht für ästhetische Gymnastik, Bankunst und Auslandslehre.** Professor der Langkunst Herr Eduard Eichler wird diesmal um allgemeinen Wünschen zu entsprechen, seinen Unterricht noch in kühlerer Jahreszeit in unserer Stadt zu erteilen, schon am Samstag, den 30. April, im großen Kaffeehause die Lehrkurse beginnen.

**Nix polnisch!** Wurde da leztlich für ein Concert im Narodni dom eine polnische Sängerin, welche an einem deutschen Theater in Wien angestellt ist, um theures Geld gemietet. Da sie jedoch kein Wort slovenisch versteht und nur polnisch sang, wies der Prachtaal im Narodni dom eine entsehlte Leere auf. Es half auch nichts, daß der berühmte Wagen wie verrückt durch die Gassen raste — er führt nur Galleriepublikum zu — billigen Preise. Das Draufzahlen wird den Herren mit der Zeit einen ganz anderen Begriff vom Panstavisimus beibringen.

**Lichtwald, am 18. Ostermond.** (Deutscher Leseverein.) Das Hausorchester des hiesigen deutschen Lesevereins veranstaltet am 24. d. M., 8 Uhr abends in der Gastwirthschaft Smreker unter Leitung des Herrn Hans R. v. Willefort ein Concert. Da das Orchester zum erstenmale auch classische Musik zu Gehör bringen wird und überdies mehrere hervorragende musikalische Kräfte ihre Mitwirkung zugesagt haben, ist ein recht gemüthlicher Abend zu erwarten. Freunde und Gesinnungsgenossen sind herzlich willkommen.

## Der christliche Bauernbund in Gleichenberg.

Gleichenberg, am 18. April.

Umfangreich waren die von der hiesigen Gemeindevertretung getroffenen Vorbereitungen, um die Mitglieder des christlichen Bauernbundes und die geladenen Gäste in würdiger Weise zu begrüßen und reichlich belohnt waren diese Bemühungen durch den glänzenden Verlauf der vom christlichen Bauernbunde einberufenen Vereinsversammlung.

Der Einzug erfolgte programmäßig nach 12 Uhr mittags. Den schier endlosen Zug eröffnete die stramme Musikkapelle des christlichen Bauernbundes aus Jß. Weithin dröhnende Völlerfalsen verkündeten das Herannahen der Bündlerschaar, die bei dem mit Fahnen festlich geschmückten Hotel „Stadt Mailand“ vorbeiziehend, an der mit zahlreichen Flaggen geschmückten Haupt- und Brunnenstraße bis zur Vereins-Terrasse marschierte. Herr Gemeindevorsteher Josef Gözl begrüßte die Erschienenen im Namen der Gemeinde im Beisein der Gemeindevertretung des Curortes Gleichenberg und ließ sie aufs Herzlichste willkommen. Freiherr von Rokitsansky dankte sichtlich erfreut für den außerordentlichen Empfang und schloß seine Ansprache mit dem Wunsche, der Curort Gleichenberg möge fernerhin blühen und gedeihen.

Die Bündlerschaaren zogen nun unter Anführung berittener Bündler und in Begleitung der heimischen Musikkapelle, der Mitglieder der Gemeindevertretung u. zum Hotel „Stadt Mailand“, woselbst das Festessen unter den Klängen der vorzüglich organisierten Bündlerkapelle eingenommen wurde, während eine größere Anzahl Bündler unter Vorantritt der heimischen Musik in das Gasthaus des strammten Gleichenberger Bündlers, des Herrn Peter Baumer zog. Herr Baron Rokitsansky ergriff

das Wort, um der Gemeinde, dem Festausschusse und insbesondere dessen Obmann, Herrn Realitätenbesitzer Philipp Schweighofer für den außerordentlichen, geradezu überwältigenden Empfang zu danken.

Da das Versammlungsorte in der Villa Charlottenburg nicht den vierten Theil der circa 3000 Erschienenen aufnehmen konnte, mußten die Bündler vor demselben Aufstellung nehmen. Die Zuhörer waren zum größten Theile dem Bauernstande der Umgebung angehörig; unter ihnen befanden sich eine Anzahl Gemeindevorsteher der Nachbargemeinden; auch ein Kranz reizender Damen schmückte die Versammlung; wir bemerkten ferner einen würdigen alten Priester, liebevolle Gäste aus Raasdorf, Mured, Feldbach, Zehring u. und die Sponatoren des Curortes.

Freiherr von Rokitsansky wurde bei seinem Erscheinen in der Versammlung von dieser sympathisch begrüßt und ergriff, nachdem den üblichen Formalitäten bei derartigen Versammlungen genüge gethan wurde, das Wort; in sachlich, formvollendeter Weise sprach er gegen 2 Stunden, oft von begeisterten Heil- und Bravourrufen unterbrochen über den Zweck des christlichen Bauernbundes und die Haltung der corporativen Partei. Der Redner gedachte der traurigen Lage des Bauernstandes, der seinem Verfall entgegengehe. Er ermahnte zum strammen Zusammenhalten und wies auf die organisierte Arbeiterschaft und deren Erfolge hin; diese Erfolge müssen aber auch dem freien deutschen Bauer bei brüderlichem, zielbewusstem Zusammenwirken gesichert sein. Zur gemeinschaftlichen Vereinigung der Interessen des Bauernstandes ist nun der christliche Bauernbund gegründet worden, der, vor mehr als Jahresfrist gegründet wurde, und heute über 10.000 Mitglieder zählt, dessen Fahne stolz in vielen Theilen des Landes bereits aufgehört endlich siegen wird.

Der Bauer will nicht mehr bloß als Stimmvieh gelten, nicht die Leiter sein, auf der Andere zu Memern emporeiten, er will vielmehr seine Interessen selbst vertreten und wird es jedenfalls besser können, als gewisse Abgeordnete, die nicht den Muth haben, von der Regierung zu verlangen, was der Bauer dringend braucht. Baron Rokitsansky kam auf den Ausgleich mit Ungarn zu sprechen und geistelte denselben mit scharfen Worten. Die gute Schulbildung bezeichnete der Redner als das größte Kleinod, als die Vorbedingung für ein gesundes, wirtschaftliches Gedeihen und darum dürfe sich der Bauer keine Schule, an der zwar noch manches zu verbessern ist, nicht nehmen lassen; er sei für die Herabminderung der von den Gemeinden zu leistenden Schullasten auf Staatskosten. Der Redner rechtfertigte unter ausführlicher Darlegung der Verhältnisse in überzeugender Weise das Vorgehen der deutschen Obstructionspartei gegenüber der Verdrängung der clericalen Parteien und erzählte, daß die conservativen Bauernabgeordneten, somit auch der Abgeordnete des Feldbacher Bezirkes, Wagner, bei der Beratung über die Nothstandsverordnungen gegen die beantragte Erhöhung der Unterstützungssumme gestimmt habe. (Stürmische Entrüstungsrufe.) Betreffend die Einführung des allgemeinen und directen Wahlrechtes kennzeichnete er in trefflicher Weise das egoistische Vorgehen der katholischen Volkspartei. Hinsichtlich der von den Clericalen ausgestreuten Verleumdungen gegenüber der Bündlerschaft, sie sei gegen den Glauben, gegen die Priester u., wies der Redner diese Beschuldigung mit Entrüstungsrufen zurück und betonte, daß der christliche Bauernbund nur Katholiken in den Vereinsverband aufnimmt, die jedoch die Sorge um das weltliche Wohl selbst in die Hand nehmen wollen; „wir ehren und schützen unsere Priester“, sagte Baron Rokitsansky, „und wollen sie der Bürde um das politische Getriebe entlasten; die Religion, unser Heiligstes darf aber nicht durch Politik herabgesetzt, nicht zu politischen Zwecken mißbraucht werden. Der Bauernstand beschäftigt sich überhaupt nicht mit Politik, diese gehört aber auch nicht ins Gotteshaus, wo Liebe und Duldung gepredigt werden soll!“ Baron Rokitsansky gedachte auch zum Schluß der deutschen Frauen mit ergreifenden Worten, worauf der Obmann des christlichen Bauernbundes, Herr Deng, als Vorlesender, die eingelangten Telegramme, darunter aus Kirchberg, Waltersdorf, Leitersdorf und Neubau verlas und schließlich auf unseren Kaiser ein dreifaches, begeistertes Hoch unter den Klängen der Volkshymne ausbrachte.

Hierauf fand im Hotel „Stadt Mailand“ eine gemüthliche Zusammenkunft statt, bei der beide Kapellen abwechselnd heitere Weisen spielten. Gegen 6 Uhr abends verließen uns die Bündler. Möge diesen die freundliche Aufnahme der deutschen Bürgerchaft Gleichenbergs, deren Vertretung einstimmig den christlichen Bauernbund für das Herzog-

thum Steiermark eingeladen hat, hierorts eine Versammlung abzuhalten, damit der hiesigen untreuen Landbevölkerung durch die Theilnahme an dieser Versammlung ihr nationales Bewußtsein gehoben wird und ein Sammforn zu ihrer politischen Selbstständigkeit gelegt werde, in dauernder Erinnerung bleiben.

## Protestantismus und deutsches Volksthum.

(Schluß.)

### IV. Protestantismus und Deutschtum bis zur Gegenwart.

Die Anstrengung der deutschen Volksseele im 16. Jahrhundert, das gesammte Leben durch ein tieferes Erfassen des Ewigen neu zu gestalten, hat die politische Entfaltung der Deutschen gehemmt. Leidenschaftliche religiöse Kämpfe haben die Kraft des Volkes auf Jahrhunderte in Anspruch genommen und schier verzehrt, ein Riß ist entstanden zwischen Deutschen und Deutschen, der bis auf die Gegenwart nicht überbrückt ist. Dasjenige Volk, welches seine Geschichte ununterbrochen verfolgen kann bis auf die Kämpfe Ariovids und Hermanns, welches seine Herrschaft auf den Trümmern des Römerreiches aufgebaut hat, ist in vieler Beziehung das jüngste Glied der europäischen Staatenfamilie, denn seine Staatenbildung, seine Gemeindefrechte sind kaum so alt wie die der amerikanischen Freiheitsstaaten. Gustav Freytag schreibt in seinen „Bildern aus deutscher Vergangenheit“ über das Zeitalter der Reformation: „Wie verhängnisvoll auch jene Arbeit des 16. Jahrhunderts für die politische Gestaltung des Vaterlandes geworden ist, danach soll jeder Deutsche mit Ehrfurcht darauf zurückgehen, denn ihm verdanken wir alles, was jetzt unsern Stolz und unsere Hoffnung ausmacht, unsere Opferfähigkeit, Eitlichkeit, die Freiheit des deutschen Geistes, einen unüberwindlichen Trieb nach Wahrheit, die unerreichte Methode unserer Wissenschaft, unsere Kunst, zuletzt auch die große Verpflichtung, welche die Alphen auf unsere Seele gelegt haben, die Pflicht, das zu vollenden, was ihnen mißlang. Gerade jetzt, wo wir mitten im politischen Kampfe für deutsches Wesen stehen, wird es nützlich sein zu gedenken, wie dieser Streit vor vierthalbhundert Jahren im Volk begonnen hat.“

Als gegen Ende des 16. Jahrhunderts die Stellung des deutschen Protestantismus in den meisten deutschen Staaten vor äußeren Gefahren gesichert schien, entbrannte inmitten der Protestanten so mancher heftige Streit in Glaubenssachen. Während der deutsche Protestantismus durch diese inneren Kämpfe selbst schwächte, erstand ihm in einer neuen Form des Katholicismus in Spanien und Italien ein mächtiger Feind. Der Protestantismus schätzte die Persönlichkeit des einzelnen hoch und verlangt, daß sie von innen heraus sich selbst ihre Stellung zu Gott und ein Verständnis für die Welt suche. Die neue Form des Katholicismus, der Jesuitismus, nicht für Deutsche, sondern für Romanen bestimmt, förderte die Vernichtung der Persönlichkeit, die Losreißung von der Welt. Mit großem Erfolg hat der Jesuitismus, der alle Menschenkraft in einer geistigen Zwingherrschaft der Oberen der Kirche sammelt, den demokratischen Protestantismus bekämpft. Als die Väter der Gesellschaft Jesu zum erstenmale über die Alpen stiegen, war das ganze deutsche Volk auf dem besten Wege, ganz protestantisch zu werden. Bei Beginn des 30jährigen Krieges waren drei Viertel Deutschlands und Oesterreichs ganz oder theilweise protestantisch, im Jahre 1650 war der Kaiserstaat Oesterreich ganz katholisch und außerdem das gute Drittel von Deutschland.

Der 30jährige Krieg warf die Deutschen in Wohlstand, Menschenzahl, politischer Gesittung gegenüber ihren Stammesgenossen in England um zwei Jahrhunderte zurück. Aus den traurigen Ueberresten deutschen Lebens, die er zurückließ, entwickelte sich eine neue Gestaltung des deutschen Volkes: Einzelleben unter despotischen Regierungen. Wie der nationale Geist bei der herrschenden Kleinstaaterei in Deutschland nicht zur Entwicklung kommen konnte, so litt auch der Protestantismus unter der verhängnisvollen Spaltung in mehr als 20 Landeskirchen. Gegenüber der starren Rechtgläubigkeit des 17. Jahrhunderts, die mehr auf die rechte Lehre und das rechte Bekenntnis, als auf das christliche Leben sah, entwickelte sich im 18. Jahrhundert die pietistische Richtung, die auf tiefinnerliche Frömmigkeit dringend dem deutschen Protestantismus manche werthvolle Anregung gab und durch Schaffung verschiedener Liebeswerke



einigend und ausgleichend wirkte. Die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts folgende Richtung des Nationalismus, der Vernunftreligion, hat zwar den Inhalt des religiösen Glaubens verringert, aber dem deutschen Volke Charakterfestigkeit, rechtschaffenen Lebenswandel und treue Pflichterfüllung gewährt. Während Deutschland politisch ohnmächtig war, entwickelte sich mit von der Reformation gezeitigt, die Blüte deutschen Schrifttums. Klopstock, Gellert, Herder sind tiefreligiöse Naturen und stehen den kirchlichen Kreisen ihrer Zeit nahe; auch Schiller und Goethe wurzeln mit ihrem ganzen Wesen im deutschen Protestantismus.

In den deutschen Freiheitskriegen beobachten wir eine innige Vermischung evangelischer Frömmigkeit und deutschen Volkstums. Aus tiefer Knechtschaft und nationaler Rechtslosigkeit erhebt sich das deutsche Volk wie ein Mann, um die Fremdherrschaft abzuschütteln. Opferfreudig flammte die religiöse und nationale Begeisterung auf. Die trennenden Schranken fielen, und vereint zieht das Volk aus im Vertrauen auf seinen Gott, der eine gute und gerechte Sache nicht verlassen, sondern ihr zum Siege über den übermächtigen Feind verhelfen wird. Wie warm weht uns der Hauch der Liebe zum deutschen Volke, zur deutschen Freiheit, zum Glauben der Väter entgegen aus den begeisternden Liedern der Freiheitskämpfer, die in den letzten Jahrzehnten schweren nationalen Kämpfen in der Dittmar ihre Auferstehung gefeiert haben! Da dichtet Theodor Körner sein ergreifendes „Gebet vor der Schlacht“. Da singt Ernst Moritz Arndt:

„Wem soll der erste Dank erschallen,  
Dem Gott, der groß und wunderbar  
Aus langer Schande Nacht uns allen  
In Flammenglanz erschienen war.“

Der unfreie Feinde Trotz zerblüht,  
Der unfreie Kraft uns schon erneut  
Und auf den Sternen waltend sitzt  
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Da stimmt Max von Schenkendorf sein herrliches Lied von deutscher Freiheit an:

Wo sich Gottes Flamme in ein Herz gesenkt,  
Das am alten Stamme treu und liebend hängt,  
Wo sich Männer finden, die für Ehr und Recht  
Muthig sich verbinden, weilt ein frei Geschlecht.

Die deutsche Burschenschaft, die unter den jedem Dittmardeutschen heiligen Farben schwarz, roth und gold gekämpft und gelitten hat, die der Einigung der Deutschen zielbewusst vorgearbeitet hat, erhob sich auf christlich-germanischer Grundlage. Kein Fremdling wurde in ihre Reihen aufgenommen. Mit Gottesdienst und Abendmahlsfeier wurden die ersten Tagungen auf der Wartburg eröffnet. Von den Freiheitskriegen an haben Deutschgedanke und Protestantismus zusammengewirkt, um die Einigung Deutschlands herbeizuführen. Ehe es noch ein deutsches Reich gab, schlang schon der Verein der evangelischen Gustav Adolf-Stiftung, der sich die Unterstützung armer und kleiner evangelischer Gemeinden in andersgläubiger Umgebung zur Aufgabe gemacht hat, seine Liebesbände um die Evangelischen aller Landeskirchen und einte sie in gemeinsamer Liebesarbeit. Andere kirchliche Vereinigungen förderten neben ihrer Arbeit für das Reich Gottes auch die Erstarkung des deutsch-protestantischen Gedankens. Als endlich das neue deutsche Reich, mit einem protestantischen Kaiserhaus an der Spitze, auf Frankreichs Schlachtfeldern erstand, als die deutschen Stämme mit Blut und Eisen zu einer starken Einheit zusammengeschweisst wurden, mußte der große Kanzler, selbst ein überzeugungstreuer Protestant, sofort den dem jungen deutschen Reiche von Rom hingeworfenen Fehdehandschuh aufheben. Der Kulturkampf begann, in dem der inzwischen unfehlbar gewordene Papst infolge mancher Fehler der deutschen Reichsregierung siegte. Doch neues frisches Leben regt sich allenthalben in der evangelischen Kirche Deutschlands, das Trennende fällt immer mehr, das Einigende wird hervorgehoben, ein mächtiges Erstarken des deutsch-protestantischen Geistes, namentlich infolge der Wirksamkeit des Evangelischen Bundes zur Wahrung deutsch-protestantischer Interessen, ist fast überall zu bemerken. Das protestantische Deutschland wird sich allmählich der großen Gefahr bewußt, die ihm von Seiten der schwarzen Internationale droht, die jetzt von den Jesuiten geführt fast in allen Ländern einen gewaltigen Vorstoß gegen den Protestantismus unternimmt. Doch der deutsche Protestantismus, der schon oft die Feuerprobe bestanden, hat nichts zu fürchten, wenn ihm die mit Nachdruck begonnene Arbeit gelingt, lebendige und glaubensstarke Gemeinden zu schaffen.

Und wie steht es mit der evangelischen Kirche in Oesterreich? Im 17. Jahrhundert wurde die

verheißungsvoll emporblühende Reformationskirche fast in allen Kronländern vernichtet. Jesuiten und Lichtensteinische Dragoner haben in trautem Verein dieses Befreiungswort vollbracht. Kaiser Josef II. gewährte den Protestanten Oesterreichs durch sein Toleranzpatent von 1781 Duldung, Kaiser Franz Josef I. durch das Protestantenpatent von 1861 Gleichberechtigung. Einst waren mehr als drei Viertel aller Bewohner Oesterreichs evangelisch, heute zählen die Protestanten kaum eine halbe Million. Soweit sie deutsch sind, stehen sie treu zu ihrem angestammten Volk und kämpfen mit ihren freithätig geminnenden katholischen Mitbürgern Schulter an Schulter für die höchsten Güter ihres Volkes.

Es ist schon oft von nationalgesinnten Männern die Behauptung aufgestellt worden, das Christenthum entnationalisiere die Völker, beraube sie ihrer Eigenart. Den Protestantismus trifft dieser Vorwurf nicht. Luther hat, als er der evangelischen Weltanschauung zu ihrem Rechte verhalf, auch den nationalen Gedanken wieder in seine Rechte eingesetzt. In der Reformation hat sich in dem deutschen Volke das Erwäge mit dem Nationalen, die Seele Gottes mit der Seele des Volkes verbunden. Luther hat uns gelehrt, und daran sollen wir allezeit festhalten, Gott nicht zu verehren mit fremden Lauten, sondern mit den süßen Lauten der Heimat, treu dem ewigen Vater im Himmel, treu aber auch der mütterlichen Erde, in der wir wurzeln. So wird denn auch die Wiegeburt des deutschen Volkes, die alle Edelgesinnten herbeisehen, nicht auf nationaler Grundlage allein, sondern nur durch eine innige Verbindung des stammesbewußten Christenthums mit dem evangelischen Christenthum erfolgen. Der Protestantismus ist die Nationalreligion des deutschen Volkes und dazu berufen, einmal alle Deutsche in seinem Lager versammeln. Wann bei den Deutschen der Dittmar die Wiegeburt in deutsch-protestantischen Geiste eintreten wird, wissen wir nicht, wir überlassen dies getroßt dem Lenker der Völkergeschicke. Ein hervorragender Vorkämpfer des deutsch-protestantischen Gedankens hat einmal gesagt: „Ein Mann mit Gott ist die Majorität.“ Wir sagen: „Ein Volk mit Gott ist die Majorität.“ Die Deutschen der Dittmar, deutschbewußt und fromm, national und religiös geeint, sind unüberwindlich. Mögen die Dittmardeutschen in dem heißen Kampfe, der über ihrem Vätererbe entbrannt ist, das Bundeslied der Reformation zu ihrem Bundeslied, den geistlichen Schlachtgesang Luthers zu ihrem Schlachtgesang machen, dann werden sie siegen über jeden Feind:

Eine feste Burg ist unser Gott  
Eine gute Wehr und Waffen;  
Er hilft uns frei aus aller Noth,  
Die uns jetzt hat betrogen.  
Der alt böse Feind  
Mit Ernst ers jetzt meint;  
Groß Macht und viel List  
Sein grauam Rüstung ist;  
Auf Erd ist nicht seins Gleiches.

Mit unsrer Macht ist nichts gethan,  
Wir sind gar bald verloren;  
Es streit für uns der rechte Mann,  
Den Gott selbst hat ertoren.  
Fragest du, wer der ist?  
Er heißt Jesus Christ,  
Der Herr Zebaoth,  
Und ist kein andrer Gott;  
Das Feld muß er behalten!

### Vermischtes.

Ein hübsches Bonmot des dieser Tage dahingegangenen Romanischristiellers und Kriegsberichterstatters Hans Wachenbuser: Nach seiner Heimkehr vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz hatte er auf einer Fahrt durch Süddeutschland einen überaus gesprächigen Herrn zum Reisegefährten, der sich ihm als Reisender einer Thüringer Wurstfabrik vorstellte. Gemüthlich bemerkte Wachenbuser darauf: „Dann sind wir ja gewissermaßen Kollegen, ich reise auch in Schlachtfeldern.“

Wieviele Zeitungen werden jährlich auf der Erde gedruckt? Ein englischer Statistiker hat, wie wir einer Mittheilung des Patent-Bureau J. Fischer in Wien entnehmen, berechnet, daß die Menge der pro Jahr gedruckten Zeitungen annähernd 12 Milliarden Exemplare beträgt, eine Menge, von der man sich einen Begriff machen kann, wenn man erwägt, daß hierfür 781.240 Tonnen Papier zur Verwendung kommen.

### Briefkasten der Schriftleitung.

Nach Gili. Ueber Ihre Anfrage theilen wir Ihnen mit, daß die von der „Süd. Post“ mitgetheilte Petition der Verzeugsener-Angestellten von Sachsenfeld ausgegangen ist und daß die Gili's Angelegten die Petition nicht mit unterfertigt haben und derselben ganz fernstehen.

### Auflösungen der Räthsel aus voriger Nummer:

Des Diamanträthfels:

O  
A  
S  
T  
E  
R  
I  
C  
H  
T  
E  
R  
S  
C  
H  
E  
L  
D  
E  
R  
A  
N  
Z  
E  
S  
T

Des Bilderräthfels: Spielzeug.

Des Räthfels: O Stern, O Stern.

Des Verirbildes: Wird das Bild nach rechts gedreht, zeigt sich Großmutterleins Gesicht im Plauerwert; der untere Theil des Jaltenvorhanges bildet das Bruststück.

### Gingefund et.

## Gelegenheitskauf

durch Ankauf eines sehr erträglichen, einer Militär-Cantine ähnlichen **Gemischwarengeschäftes** im besten Gange. Wird vom Hausbesitzer selbst wegen Zurückziehung ins Privatleben **billigst** verkauft. Preis 2800 fl. Näheres in Graz bei Friedrich Rasch, Dreihackengasse Nr. 7. 2691—33



Kärntner

Römer-Quelle

feinster Alpen-Säuerling, bewährt bei allen Katarrhen, namentlich der Kinder, bei Verdauungsstörungen, Blasen- und Nierenleiden.

Schutzmarke. Vertretung und Niederlage: Carl Walzer, Gili.

Comptoir und Magazin: Herrngasse 15. 2696—64

Curanstalt

### „Sauerbrunn Bad Radein“

(Post, Telegraph und Eisenbahnstation „Bad Radein“ an der Bahnhofs-Spielfeld-Luttenberg der Südbahn)

liegt eine halbe Stunde entfernt von Radkersburg in amuthiger Gegend am Nordabhange des seiner prächtigen Aussicht wegen vielbesuchten Capellenberges im „unteren Murfeld.“

Klima mild und gesund, Luft rein und staubfrei.

In meilenweitem Umkreise keine Fabriken.

Hauptquelle „Radeiner Sauerbrunn.“

Alkalisch, muriatischer u. reichhaltigster

Natron-Lithion-Säuerling (das steierische Vichy).

Neubrunnen: Trink- und Badecur.

Vier Eisenquellen, wovon drei zu Bädern, eine, die „Rudolphs-Quelle“, zu Trinkcuren in Verwendung sind.

Trink- und Badecur.

Eisenbäder, Sauerbrunnbäder, hydropathische Cur, Dampfzelle, Massage, Kefir und Molkencuren.

Saison: I. Mai bis Ende September.

Heilanzeigen (Indicationen).

1. Krankheiten des Harnsystems (Blasenkatarrh, Katarrh der Harnröhre, Katarrh in den Harnleitern, Shwächezustände der Blase, Schwellung (Hypertrophie) der Prostata, Katarrh der Nierenbecken und Kelche, Harnsäureablagerungen in Niere und Blase („Sand u. Stein“), Bright'sche Nierenkrankheit (im Anfangsstadium).

2. Gicht (Arthritis urica, Podagra).

3. Verdauungsstörungen (Dyspepsie, acuter und chronischer Magenkatarrh, Magenverengung).

4. Katarrhalische Leiden überhaupt. (Rachenkatarrh, Katarrh der Luftwege, Kehlkopf- und Bronchialkatarrh etc.).

5. Krankheiten der weiblichen Sexualorgane (Uterinal-, Cervical-, Vaginal-Katarrhe, Sterilität, habituelle Congestionen) in Verbindung mit Eisenbädern und Trinkcuren der Eisenquellen.

6. Katarrh der Gallengänge (Gelbsucht), Leberanschwellung, Gallensteinbildung.

7. Darmkatarrh.

8. Als diätetisches Getränk bei Epidemien (Cholera, Typhus, Weichselfieber etc.).

Aufenthalt gut und billig. Leben gesellig. Cursalon, Zeitungen, Clavier, Badebibliothek, Radfahrerbahn etc.

Curarzt: Dr. V. v. Rogner-Gusenath, Operateur, emerit. Assistent (Wien), wohnt: „Villa Marienheim.“

Alle Anskünfte ertheilt die Curdirection und der Curarzt.

Hauptniederlagen für Radeiner Sauerbrunn:

Wien: Ferd. Häbner, I., Fleischmarkt 8.

Graz: Jos. Helle, Schmiedgasse 20.

Const. Späts, Schiffgasse 2.

Gili: Joh. Koppmann.

Laibach: Mich. Kastner.

2662—32



## Wohnungsvermiethung.

Schulgasse Nr. 18, 2. Stock ist eine schöne Wohnung mit 3 parquettirten Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller- und Boden-antheile vom 1. Mai d. J. an zu be-ziehen. 2442-2

## Dank und Anempfehlung.

Der Endesgefertigte sagt auf diesem Wege dem Herrn Gemeindefr. **Plangger** in Muhlau bei Innsbruck seinen

### innigsten Dank

für seine gründliche Heilung von Fall-sucht, welche genanntem Arzte in kürzester Zeit gelungen ist.

Allen an Epilepsie Leidenden kann sich die Behandlung des Herrn Dr. Plangger nicht genug anempfehlen.

**A. Wimberger**  
in Wien.

2397-31

## Verkaufe von 100 Liter aufw.

gegen Nachnahme oder Voreinsendung der Cassa, ab Bahnstation Gleisdorf in Steier-mark (gegen Fässer einsenden 5%, bei 4000 Liter Bestenung 10% Rabatt)

## Apfelwein

sehr gut, mit vorzüglichem Geschmacke, zu 6, 7 und 8 fl., Birnmast zu 4, 5 und 6 fl. per Hektoliter ab Gleisdorf. Meine Fässer werden zum Kostenpreise berechnet und dieselben wieder innerhalb 10 Wochen franco Gleisdorf um den gleichen Preis zurückgenommen. Für Echtheit leiste ich vollste Garantie. 2638-37

**Valentin Moik, Hausbesitzer**  
Gleisdorf, Steiermark.

## Flechtenkranke

trockene, nassende, Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so un-erträglich lästige **Hautjucken** heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden, „**Dr. Hebra's Flechten-tod**“. Gebrauch äusserlich unschädlich. Preis 6 fl. 5. W. gegen Voreinsendung (auch Postmarken), worauf zoll- und post-freie Zusendung erfolgt. — Bezug **St. Marien-Droguerie, Danzig (Deutschland)**. 2374-36

## Sicheren Erfolg bringen die allgemein bewährten Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen** echt in Paketen à 20 Kreuzer bei **Adler-Apothek Baumgasse's Erben, Nachfolg. M. Hauser in Cilli, Karl Gela, Apothek, zur Maria-hilf in Cilli**. 2156-11/5 98

## Zarte, weisse Haut jugendfrischen Teint erhält man sicher, Sommersprossen

verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauche von **Bergmann's Liliennmilch - Seife** von Bergmann & Co. in Dresden. Vor-räthig à Stück 40 kr. bei Friseur Joh. Warmuth, Cilli. 2640-101

## Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

**Dr. Retan's Selbstbewahrung**  
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.  
Lesen Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende ver-danken demselben ihre Wiederher-stellung. — Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 1518

## The Gresham Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich: **Wien, I., Giselastrasse 1**  
im Hause der Gesellschaft.  
Activa der Gesellschaft am 31. December 1896 Kronen 157,805.340.—  
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 31. December 1896 28,670.916.—  
Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) 339,497.900.—  
Während des Jahres 1896 wurden von der Gesellschaft 8654 Polizzen über ein Capital von 80,577.950.— ausgestellt. — Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesell-schaft Polizzen ausstellt, sowie Antrags-Formulare werden unent-geltlich ausgefolgt durch die **General-Agentur in Laibach** bei **Guido Zeschko, Villa vis-à-vis Narodni Dom**.

Filiale für Ungarn:

**Budapest, Franz Josefsplatz 5 u. 6**  
im Hause der Gesellschaft.



Es ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame flebrige Trocknen, das der Delfarbe und dem Delat eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nach aufgewischt werden ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheidet:

### gefärbten Fussboden-Glanzack,

gelbbraun und mahagonibraun, der wie Delfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt, daher anwendbar auf alten oder neuen Fußböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und **reinen Glanzack** (ungefärbt) für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt. Anwandlung für Parketten und schon mit Delfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verbleibt aber nicht das Holzmuster.

Postkoll ca. 35 Quadratmeter (zwei mittlere Zimmer) 6. u. fl. 5.50 oder fl. 9.50 franco. In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direkte Aufträge diesen über-mittelt; Niederlagen und Preisliste gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrik-marke zu achten, da dieses seit mehr als 35 Jahren bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zweck entsprechend in den Handel gebracht wird.

Depot in Cilli bei **Josef Matič**. 2615-77

**Franz Christoph, Erfinder u. alleiniger Fabrikant d. echten Fussboden-Glanzack**

**Prag**  
Karolinenthal.

**Zürich**  
Industrie-Quartier.

**Berlin**  
NW. Mittelstrasse.

## Bespritzen der Weingärten

ist, hat sich in der letztverflossenen Campagne deutlich erwiesen, nachdem nur die bespritzten Culturen erhalten blieben. Am besten für diesen Zweck hat sich

**Ph. Mayfarth & Co.'s**  
Patentirte  
Selbstthätige  
Reben-



**Pflanzen-Spritze**  
**Syphonia**

bewährt, welche **ohne zu pumpen** die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäubt. — **Viele Tausende** dieser Spritzen stehen in Verwen-dung und **zahlreiche lobende Zeugnisse** beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen. Man verlange Abbildung und Beschreibung von

2311-43 **PH. MAYFARTH & Co.**

Fabriken landwirth. Maschinen, Special-Fabrik für Weinpressen und Obstverwer-tungs-Maschinen

**WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 76.**

Cataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wieder-verkäufer erwünscht.

Gegründet 1874.

## Die Annoncen-Expedition M. DUKES NACHF.

\*\*\* (Max Augenföld & Emerich Lessner)

**I., Wollzeile 6 WIEN I., Wollzeile 6**

besorgt Inserate aller Art für sämtliche Blätter der österreichisch-ungarischen Monarchie und des Auslandes zu ausserordentlich billigen Preisen. Es liegt im eigenen Interesse der P. T. Inserenten, vor Ertheilung eines Auftrages die Kostenveranschläge dieser grössten österreichischen Annoncen-Expedition einzuholen.

**Kataloge und Annoncen-Entwürfe gratis und franco.**

Telephon 917.

## Friseurgeschäft in Marburg

auf gutem Posten ist wegen Todesfall um den billigen Preis von **160 fl. zu ver-kaufen**. — Anfrage bei **Franz Zechner, Sattler, Viktringhofgasse Nr. 16**, 2686 33

Wer durch einen Anstrich seine Holz-anlagen im Freien auf einfache und sichere Weise für Jahre vor Fäulnis und Schwammbildung schützen will, verwende das seit mehr als 20 Jahren bewährte

## Carbolineum

Patent AVENARIUS

und hüte sich vor dem Ankauf minderwerthiger Nachahmungen. Prospekte etc. gratis u. franco.

**Carbolineumfabrik**  
**R. AVENARIUS**

Wien, III., Hauptstrasse 84.  
Depot bei: **Josef Costa**.



Gegründet 1863,  
Weltberühmt

sind die selbsterzeugten preisgekrönten

## Handharmonikas

VON  
**JOH. N. TRIMMEL**  
in Wien  
VII/3, Kaiserstrasse Nr. 47.



Grosses Lager aller **Musik-Instrumente** Violinen, Zithern, Flöten, Ocarinen, Mund-harmonikas, Vogelwerke etc. etc. **Schweizer Stahl-Spielwerke** selbstspielend, unübertroffen im Ton. **Musik-Alben, Gläser** etc. etc. Musterbuch gratis und franco. 2204

Vielseitige, bilderreiche  
deutsche illustrierte  
= Monatschrift! =  
Illustrierte Oktav-Hefte  
VON  
**Heber Land u. Meer.**  
Preis jedes Heftes nur 1 Mark. 4 Hefte zusammen 4 Mark. Versandt gegen ein Heft von Ernst Schuberth und P. v. Szegepassky.  
Für die Abonnenten zwei prächtige Sammlerblätter:  
**Neujahrsbriefe in der Pension**  
und  
**In der Staatsbibliothek**  
beide von **Emmanuel Spitzer**.  
— Jedes Blatt nur 3 Mark  
— Beide Blätter zus. nur 5 Mark  
**Abonnements**  
in allen Buchhandlungen u. Postämtern.  
Erstere liefern das erste Heft auf Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.



**FACADE-FARBEN-FABRIK**  
des **Carl Kronsteiner**, Wien, III, Hauptstr. 120  
(im eigenen Hause).  
Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Erste k. k. österr.-ung. ausschl. priv.  
Lieferant der erzherzogl. und kais. Hofverwaltungen, k. k. Militärverwaltungen, Eisenbahnen, Industrie-, Berg- und Hüttengeellschaften, Baugesellschaften, Baunternehmer und Baumeister, sowie Fabriks- und Restaurationen. Diese Fassade-Farben, welche in Kalt löslich sind, werden in trockenem Zustand in Pulverform und in 40 verschiedenen Mustern von 16 kr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, abgesehen die Reinheit des Farbentones, dem Ge- anfrucht vollkommen gleich. 2618-a  
Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung gratis u. franco.

**Tüchtiger Maschinist**  
und Schlosser sucht dauernden Posten bis längstens 30. April. Eintritt kann auch sofort erfolgen. Gütige Anträge an die „Deutsche Wacht“ unter „Maschinist Nr. 2689“ erbeten. 2689

**Eine hofseitige Wohnung**  
1. Stock, bestehend aus 2 grossen Zimmern, Küche und Zugehör sogleich zu vermieten. Auskunft im Café Hausbaum. 2690-34

**Gelegenheitskauf.**  
Verschiedene gut erhaltene Bücher (Spamers Illust. Weltgeschichte, Andree's Handatlas, Faulmann's Geschichte der Schrift, Romane etc.) sind billig zu verkaufen bei Gasmeister Walter in Cilli.

**Ein Paar Kutschenpferde**  
fromm und fehlerfrei, gute Zieher mit hübschem Exterieur, sowie ein gut erhaltener, viersitziger, gedeckter Wagen werden zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“ unter „Nr. 2678“. 2678

**Tüchtiger erfahrener erster Specerist**  
findet guten Posten in meinem Specerei-Geschäfte. Kenntnis der slovenischen Sprache nöthig. Nur Bewerber mit besten Referenzen wollen sich melden. **Franz Huth**, Völkermarkt. 2694-36

**Ein, eventuell zwei elegant möbl. Zimmer**  
sind sofort zu vermieten, Hauptplatz Nr. 2, 1. Stock. 2672-32

**Kleine Gemischtwaarenhandlung**  
(mit anstossender Wohnung) Flaschenbier-, Brantwein-, Holz- und Kohlenverschleiss in unmittelbarer Nähe der Stadt Cilli, ist wegen Domicilwechsel sogleich zu verkaufen. Bedingungen nach Uebereinkunft. Zuschriften wollen unter „Nr. 2695“ an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“ gerichtet werden. 2695-34

Circa 100 Centner sehr süßes 2696-33  
**Heu und Grummet**  
sind zu haben bei **Carl Regula** in Cilli.

**Graphologie.**  
Wer seinen Charakter nach der Handschrift gedeutet haben will, wende sich an das unterzeichnete vom Vorstand der „Graphologischen Gesellschaft für Deutschland und Oesterreich“ gegründete und von ersten Autoritäten geleitete Institut.  
Erforderlich Einsendung einer Schriftprobe von mindestens 20 Zeilen, womöglich mit Unterschrift. Keine Verse, keine Abschriften!  
Erwünscht Angabe des Alters und Berufes.  
Preise: für die Charakterskizze Mk. 2; ausführlich Mk. 3 und mit graphol. Begründung Mk. 5.  
Betrag wird durch Nachnahme erhoben.

1. Sächsisches Institut für wissenschaftliche Graphologie.  
**DRESDEN - A.**  
Franklinstrasse 18.

**K. H. Wolf-Pfeifen.**  
Studenten-Pfeifen, d. h. lange Pfeifen mit echtem Badener Weichselrohr, Hornabguss (gerade oder gebogen), langer Spitze mit Aufsatz und Schlang und schwarz-roth-goldener Quaste, Porzellan-kopf mit dem Bildnisse unseres Abgeordneten **Karl Herm. Wolf**.  
Preise: 2620-51  
50 Centimeter lang fl. 2.50 für 1 Stück  
75 " " 3.50 " 1 "  
100 " " 4.50 " 1 "  
125 " " 6.- " 1 "  
Pfeifen mit dem Bildnisse **Schönerers** sind gleichfalls erhältlich.

**Ludwig Hlauschek, Drechsler**  
Wien, V/I, Pilgramgasse Nr. 13.  
Jede Dame, die auf Elegance u. Nettigkeit hält, verwendet aus- schließlich „Ideal“-Patent sammt vor- stöß zum Abschluß ihrer Kleider- schneide- zugehör- Ge- schäf- ten der Monar- chie.

**Geschäfts-Uebertragung.**  
Ich beehre mich hiedurch ergebenst anzuzeigen, dass ich das von mir innegehabte Restaurant **Hotel „Stadt Wien“** an Herrn **Gustav Schlesinger** übertragen habe.  
Indem ich für das mir so reichlich geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich solches dem Herrn **Gustav Schlesinger** bewahren zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
**Marie Simonischek.**  
Unter höflicher Bezugnahme auf vorstehende Anzeige beehre ich mich die ergebene Mitteilung zu machen, dass ich bemüht sein werde, durch vortreffliche Küche und Keller bei mässigen Preisen und aufmerksamer Bedienung das Beste zu bieten und hoffe hiedurch somit die Zufriedenheit der mich beehrenden Gäste zu erwerben und zu erhalten.  
Hochachtungsvoll  
**Gustav Schlesinger**  
Restaurateur  
Hotel „Stadt Wien“ in Cilli.

**Leiberschneiderin**  
gut geübt und ein  
**Lehrmädchen**  
werden sofort aufgenommen bei  
**Carl Roessner**, Grazerstrasse 4.  
2684-32

**Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika**  
königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach  
**New-York und Philadelphia**  
concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung.  
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die  
**Red Star Linie**  
in Wien IV., **Biedner-Gürtel 20.**  
1996-36

**Ein Herren-Fahrrad**  
(Pneumatic)  
sehr schön und gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Rathhausgasse 20, 1. St. 2687-33

**Grösstes Hut-Lager**  
  
**Georg Müller**  
Graz, Jungferngasse 2.  
Anerkannt billigste Preise.  
2538-39

**In Tüchern Nr. 18**  
ist **Grummet und Heu** zu verkaufen. 2682-32

**Sicherheit**  
bieten nur meine nach neuesten wissenschaftlichen Erfahrungen construierten  
Gesetzlich geschützt. **REFORM- BLITZ-** Gesetzlich geschützt.  
ableiter-Saugspitzen und Zerstreuungserdplatten.  
Dem hohen Clerus, Gemeinden und Schulen spezielle Offerte.  
Neuanlagen, Adaptierungen und Proben gewissenhaft und billig. 2593-34  
Anstalt für Elektrik u. Feinmechanik  
**Josef Davok in Graz**  
Kaiser Josefplatz 1.

**Zwei Oleander**  
sind billig zu verkaufen bei Frau Renner, Cilli, Trautik's Dampfbad. 2680-32  
000000000000  
Feinster Hochprima-  
**Apfelwein**  
garantirt naturrein  
per 100 Liter fl. 15.- von 56 Liter an, per Nachnahme. Postmuster 3 1/4 Liter. 2679-40  
**Gut Bärenhof**  
Frasslau bei Cilli.  
000000000000

**Antoinette Kapun**, geborene **Chicco**, gibt im eigenen, im Namen ihres Gatten **Alphons Kapun**, k. k. Gerichts-secrätars beim Kreisgerichte in Marburg, ihrer Kinder, sowie aller übrigen Verwandten, die tiefbetäubende Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten, unvergesslichen Tante und Ziehmutter, der Frau  
**Karoline Uregg, geb. Chicco**  
Hausbesitzerin  
welche heute nachmittags 1 Uhr, nach kurzem, schmerzlichen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, gottergeben, im 79. Lebensjahre entschlummerte.  
Das Leichenbegängnis findet am Donnerstag den 21. d. M., nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Herrengasse Nr. 26 aus statt und erfolgt die Beisetzung im eigenen Grabe am städtischen Friedhofe.  
Die heil. Seelenmesse wird Freitag am 22. d. M. um 8 Uhr früh in der Pfarrkirche zu St. Daniel gelesen werden.  
Cilli, am 19. April 1898. 2692  
Kranzspenden werden dankend abgelehnt.